

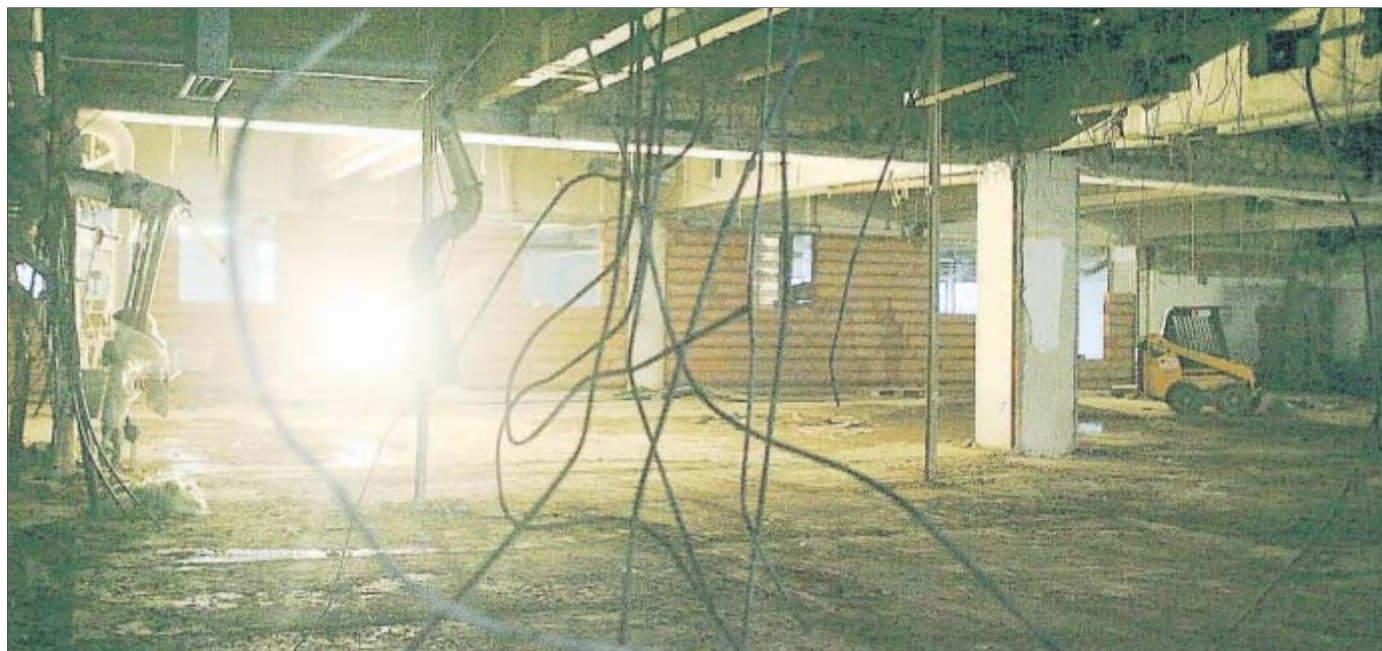
# Festschmaus für die Bagger im Kundenrestaurant

Hinter der Fassade des Centrum: Wo sich Südthüringen einst zum Einkaufen traf, fressen sich heute Pressluftschlämmer in den Stahlbeton

VON GEORG VATER

Einst wimmelte es im Centrum von schau- und kauf- lustigen Menschen. Aus einem der öffentlichsten Suhler Orte ist ein geheimer Ort geworden. Bauzäune, Schutthaufen und Warnschilder versperren den Zutritt. Doch hinter der markanten Aluminiumfassade klopft, rumort und poltert es.

**SUHL** – Was mag dort vorgehen? Wie sieht es aus auf den Etagen, dort, wo man einst Schlange stand in der Schallplattenabteilung, den ersten Farbfernseher abholte, oben im Kundenrestaurant die Soljanka löffelte oder später, nach der Wende, bei Ramschkönig Walzer das Paar Schuhe für 10 Mark erstand? Manch nachdenklicher Passanten-Blick richtet sich auf die Fassade, hinter der an einigen Stellen Licht schimmert und der Umbau zum Shopping-Center im Gange ist. Thomas Müller heißt der Mann, der sich dort auskennt und uns mit hinein- nimmt in das scheinbare Chaos. Müller ist Polier der Baufirma Wiemer & Trachte, die für den Investor, die Florana KG aus Weimar, den Umbau erledigt.



Das frühere Kundenrestaurant im dritten Obergeschoss: Wie auf den anderen Etagen auch, erinnert kaum noch etwas an alte Centrum-Zeiten.



Kranzugang über ein Loch im Dach. FOTOS (4): frankphoto.de

wolke breitet sich aus. Wir flüchten über die mit hellgrünem Tuch abgedeckte und stillgelegte Rolltreppe nach oben. „Die Rolltreppe ist noch top in Schuss. Die bauen wir wieder ein“, sagt Florana-Prokurist Stefan Fischer, der sich im Containerbüro von Thomas Müller auch einen Bauhelm aufgesetzt hat und uns begleitet. Ziemlich genau dort in die Mitte, wo jetzt durch das riesen Loch der Bauschutt aus den zum Abriss stehenden zwei oberen Etagen ins Erdgeschoss gekippt wird, soll die Rolltreppe hinkommen. „Wir tragen von oben nach unten ab, damit wir das Dach dicht kriegen“, erklärt Müller. Regalteile liegen in der ansonsten leeren ersten Etage herum. Im Spiegelglas an den Säulen bricht sich das schwache Tageslicht. Ganz hinten ist der Ausgang zum Steinweg zu erkennen. Regalteile liegen verstreut auf dem Boden, ein letztes Überbleibsel der Billigmärkte. Ich entdecke ein WMF-Schild. Ja, das kann hinkommen, hier war die Topfecke. Da kracht es wieder. Durch das Loch stürzt die nächste Fuhre Bauschutt in die Tiefe. Von oben dringt Hämmern und Poltern herunter.

sammeln Holz und Eisenteile auf. Andere stemmen senfgelb geflieste Wände von früheren Duschkabinen, Toiletten und Umkleieräumen auf. Ein Schild „Schuhregal“ lässt vermuten, dass es sich hier um den Personalbereich der Küche handelte. Weder Fischer noch Müller wissen es genau. Es ist ihnen auch egal. Die Altlasten müssen weichen – und das so schnell wie möglich. Im Geiste sieht Fischer das neue Shopping-Center schon vor sich: „Wir stehen hier quasi auf dem neuen Dach. Neben und über uns kommt alles weg“, sagt und blickt nach un-

nichts mehr an Eiscafé und Kindergarten. Mit lautem Geknatter lässt ein Bagger seinen vibrierenden Stahlstachel unermüdlich in die Betonmauern fahren. Arbeiter schaufeln die Brocken in Container. Schnell ist einer gefüllt. Ein Funkruf zum Kranfahrer hoch droben und schon lässt der den Haken einschweben, um den Schutt nach unten zu befördern. Viele solcher Container stehen auf dem Dach. „Wir trennen alles: Holz, Schrott, Bauschutt, Teerpappe, Dämmung. Gemischt wäre die Entsorgung zu teuer“, erklärt der Polier. Deshalb werden die einzelnen Materialien unten, hinter dem Bauzaun, auch erstmal gesammelt. Was damit passiert und wohin sie gebracht werden, weiß Müller nicht. Das ist nicht seine Baustelle. Der Entsorgungsauftrag ist an eine Fremdfirma vergeben.

che Hämmern des Baggers lässt diese Bilder schnell verschwinden. In ein paar Tagen schon wird nichts mehr übrig sein vom Eiscafé. Wie riesige Monster stehen nur noch die blechernen Hüllen der Be- und Entlüftungsanlage auf dem Dach herum,

Ein letzter, allerletzter Blick über die Dachterrasse. Durch das Treppenhaus geht's wieder nach unten, diesmal bis ganz runter in den stockdunklen Keller. Unser Polier hat sich irgendwoher eine Handlampe besorgt und weist mit dem Lichtstrahl im La-

Plötzlich stehen wir vor einer dicken Stahltür mit schweren Verriegelungshebeln. „Der Zugang zu einem Luftschutzbunker, gebaut für den kalten Krieg“, will Stefan Fischer wissen. Quietschend schiebt sich die Tür auf. Vor uns erstreckt sich ein tunnelartiger Raum mit Belüftungsrohren und Leitungen an der Decke. Weit liegt das andere Ende vor uns, im schwachen Schein der Lampe nur zu erahnen. Totenstille herrscht hier, nicht mal das sonst überall im Haus allgegenwärtige Gehämmern ist zu hören.



Sitzenbleiber

ten auf einen zerfahrenen Parkettrest des Kundenrestaurants. Hier irgendwo muss die Ziehharmonikatur gewesen sein, die den Saal unterteilt. Zwei Arbeiter fluchen lautstark und zerran ein widerspenstiges Rohr aus der Wand. Entkernen heißt ihre Aufgabe. Während sie niederreißen, bauen andere schon wieder auf. An der Seite zum C & A-Anbau wächst aus roten Ziegelsteinen eine neue Wand in die Höhe. „Für die Lüfterzentrale von C & A“, sagt Thomas Müller. Durch ein Loch in der Decke schwebt am Kranhaken ein orangefarbener Container herein. Maßarbeit für den Kranfahrer oben in seiner 65 Meter hohen Kabine.

Im Treppenhaus mit seinen vertrauten, hellblauen Kacheln geht es das letzte Stück hinauf, vorbei an den alttümlichen Motoren der Fahrstühle. Auf der einstigen Dachterrasse erinnert



Polier Thomas Müller auf der Dachterrasse.

während sich Schweißbrenner laut zischend in ihren Leib fressen. Zwei Arbeiter schleppen auf den Schultern einen Stahlträger zum Container, ein anderer müht sich mit dem Presslufthammer an einer Betonwand ab. Das Centrum ist grundsolide gebaut. „Das merkt man immer wieder“, stellt Müller fest. „Weil das so ist, können wir hier oben auch mit schwerer Technik arbeiten. Das ist dank der guten Statik kein Problem.“

byrinth der Gänge den Weg. Ob er oder Kollegen sich hier schon mal verlaufen haben? „Am Anfang war es nicht so einfach, sich zurechtzufinden. Aber jetzt kennt man die wichtigsten Wege“, weicht er der Frage aus.

Dicke Rohre, große Heizkessel und ein ganzer Raum voller Schaltschränke mit -zig Zeigern, Knöpfen und Schaltern tauchen im Licht der Handlampe vor uns auf. Der Keller wird erst ganz zuletzt entkernt und entrümpelt.

## „Bombensichere“ Zufluchtsstätte

Beim Gedanken, hier unter vier Etagen aus Stahl und Beton Zuflucht suchen zu müssen, wird mir mulmig. Wir laufen weiter und entdecken kleinere, separat verriegelnde „bombensichere Einzelzellen“ bis wir vor einer zugemauerten Wand stehen. Mit dem Finger zieht Fischer im Licht der Handlampe auf seinen Bauplänen unsere Wegstrecke nach. Danach müssten wir jetzt unter dem Platz mit dem Diana-brunnen kurz vor dem Sporthaus „Kick“ stehen.

Durch die riesigen, leeren Lagerräume – so schlecht kann die Versorgung im Centrum angesichts der Kapazitäten hier unten nicht gewesen sein – kommen wir zur Entladerampe. Gerümpel, Kartons, Schuhsohlen en gros, nackte Puppen säumen unseren Weg. Die Lagereinfahrt am Gebäude der ehemaligen Staatsbank ist in Sicht und mit ihr Tageslicht. Kurze Zeit später stehen wir im Büro von Thomas Müller. Nach dem Ausflug in die Vergangenheit hat uns die Gegenwart wieder. An den Wänden des Containerbüros hängt die Zukunft – die Pläne des neuen Shopping-Centers. In einem Jahr sollen die Suhler dort einkaufen können.

Am Montag nehmen wir Sie mit zur Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU).

Alle Geheimen Orte zum Nachlesen unter [www.freies-wort.de](http://www.freies-wort.de)



■ Türen, die eigentlich verschlossen sind. Häuser, an denen wir sonst achtlos vorübergehen. Spannendes, Merkwürdiges, kleine und große Geheimnisse: Das sind „Geheime Orte“, die wir Ihnen vier Wochen lang täglich vorstellen. Kommen Sie mit auf Entdeckungstour durch ungeahnte Winkel unserer Heimat. Heute nehmen wir Sie mit in das Innere des im Umbau befindlichen, einstigen Centrum-Warenhauses.

„Unsere Ware ist elektronisch gegen Diebstahl gesichert“ verkünden die einsamen Aufsteller hinter den Glastüren in der Friedrich-König-Straße. Zu stehen gibt hier nichts mehr. Aus dem Halbdunkel gähnt das Erdgeschoss, in dem einst Waren des täglichen Bedarfs, später Lebensmittel und zum Schluss Schuhe verkauft wurden. In der Mitte türmt sich ein großer Haufen Bauschutt. Darüber klappt ein Loch in der Decke. Wozu? Das sollen wir sofort erfahren: „Ruumms“ – von oben kracht eine weitere Ladung Betonbrocken und Ziegelsteine auf den Haufen. Eine dicke Staub-



Gespensisch: Die Centrum-Baupläne weisen diesen Teil des Kellergeschosses als Luftschutzbunker aus.